



FDP | 21.03.2009 - 01:00

WESTERWELLE-Interview für die "Berliner Zeitung"

Berlin. Der FDP-Partei- und -Fraktionsvorsitzende DR. GUIDO WESTERWELLE gab der "Berliner Zeitung" (Samstag-Ausgabe) das folgende Interview. Die Fragen stellten OLIVER TOM RÖHRICHT und SIGRID AVERESCH:

Frage: Herr Westerwelle, brauchen Politiker Leidenschaft?

WESTERWELLE: Für alles, was man im Leben gut machen will, braucht man Leidenschaft. Das gilt für Sportler, Handwerker, Polizisten oder Krankenschwestern und auch für Politiker. Ohne Leidenschaft wird man im Leben auch nicht glücklich werden. Ich habe kürzlich eine Weisheit gehört, die von Konfuzius stammen soll: Wenn Du das im Leben tust, was Du gerne machst, musst Du niemals arbeiten.

Frage: Heißt das, Sie empfinden Politik nicht als Arbeit?

WESTERWELLE: Es ist manchmal eine knochenharte Schufferei. Aber ich gehöre nicht zu den gramgebeugten Politikern, die beklagen, dass sie sich für das Land opfern. Ich habe Lust und Freude an der Politik. Sicher, manchmal stöhne auch ich. Aber meistens reicht es dann, richtig auszuschlafen.

Frage: Ist in der Politik die Leidenschaft für das Amt höher als die für die Sache?

WESTERWELLE: Das ist viel seltener der Fall, als die Öffentlichkeit meint. Ich glaube, dass die meisten Politiker neben einer gewissen Eitelkeit und dem gesunden Ehrgeiz von ihrem inneren Motor und ihren Überzeugungen getrieben werden. Aber es gibt einige wenige, die ihre Leidenschaft für die Sache vergessen haben, wenn sie in einer verantwortungsvollen Position sind.

Frage: Wen meinen Sie?

WESTERWELLE: Da gibt es schon einige sowohl in der Union als auch bei der SPD, die inzwischen vergessen haben, für welche politischen Inhalte sie streiten wollten.

Frage: Kann Leidenschaft zur Gier werden?

WESTERWELLE: Die Steigerung von Leidenschaft mag Fanatismus sein, aber nicht Gier. Leidenschaft hat etwas mit Werten und Überzeugungen zu tun und kann ganz still daherkommen. Meine Großmutter, die 1896 geboren wurde und inzwischen leider verstorben ist, hat uns verschiedene Regeln beigebracht. Eine davon lautete: "Schmeiß Dein Butterbrot nicht weg." Für eine Frau, die zweimal schwersten Hunger durchleiden musste, war das eine kluge Regel für uns Kinder, die im Wirtschaftswunder geboren wurden. Ein weiterer typischer Satz von ihr war auch: "Wette nicht. Wer Lust hat zum Wetten, der hat auch Lust zum Betuppen."

Frage: Das rheinische Wort für Betrügen...

WESTERWELLE: Ja. Bei manchen Verhaltensweisen in der Finanzwelt, die zur Bankenkrise führten, habe ich mich an meine Großmutter erinnert gefühlt. Das Verhalten einiger Banker hatte weniger mit

soliden Finanzgeschäften zu tun. Es erinnerte an Wetten.

Frage: Wird die Wirtschaftskrise mit der nötigen Leidenschaft bekämpft?

WESTERWELLE: Schauen Sie sich US-Präsident Obama an. Bei weitaus größeren Problemen als hier bei uns startet er durch und gibt seinem Volk Hoffnung. Dagegen wirken die Politiker von Schwarz-Rot verbraucht wie ein Schluck Wasser in der Kurve. Aus ihnen spricht keine Leidenschaft. Da kann auch kein Optimismus erwachsen.

Frage: Sie haben mal gesagt, Sie hätten eine Leidenschaft zum Gestalten und Führen. Was bedeutet das für die Bundestagswahl?

WESTERWELLE: Dass ich die Liberalen in die Bundestagswahl führe, wenn der Bundesparteitag mich im Mai wählen sollte. Ich werde den Vorsitz dann auch nicht nur bis zur Bundestagswahl ausüben, sondern für die volle Amtszeit von zwei Jahren. Hoffentlich in der Regierungsverantwortung - aber wenn die Wähler sich anderes entscheiden sollten, mache ich auch in der Opposition weiter. Politik ist meine Leidenschaft und meine Berufung. Die Vorstellung, dass ich dies nur in der Regierung fortsetzen könne, ist falsch.

Frage: Gestalten kann man nur in der Regierung ...

WESTERWELLE: Deshalb wollen wir regieren. Ich bin felsenfest davon überzeugt, dass wir dies mit unserem liberalen Kompass für Deutschland besser können als die letzten Regierungen. Das Land befindet sich auf einem großen Irrweg. Seit etwa zehn Jahren machen die Bundesregierungen den großen Fehler, die Mittelschicht auszudünnen. Für die Mitte ist allein die Steuerlast seit 1990 um durchschnittlich 13 Prozent gestiegen. Das ist raubritterliche Enteignungspolitik. Fünf Millionen Menschen sind in zehn Jahren durch politische Entscheidungen aus der Mittelschicht in die armutsgefährdete Schicht durchgereicht worden. Das ist für die Menschen schlimm - und gleichzeitig eine Katastrophe für das Land. Deutschland wird ohne starke Mitte gesellschaftlich und wirtschaftlich instabil.

Frage: Welche Fehler wurden gemacht?

WESTERWELLE: Das hohe Wohlstandsniveau verführt die politisch Verantwortlichen dazu, durch immer mehr Steuern, Abgaben und Bürokratie den Menschen die Lust auf Leistung systematisch zu nehmen. Die Leidenschaft, sich anzustrengen und davon auch zu profitieren, ist aber die Triebkraft unseres Wohlstands. Wenn sich keiner mehr anstrengen will, weil sich Leistung nicht mehr lohnt, würde dies der Keim eines dekadenten Niedergangs unserer Republik sein. Wir haben mittlerweile ein Stadium der Unfreiheit erreicht, das sich die Generation des Wirtschaftswunders nicht vorstellen konnte.

Frage: Haben Sie politische Visionen?

WESTERWELLE: Ich habe das Ziel einer Gesellschaft mündiger Staatsbürger vor Augen und nicht vom entmündigten deutschen Michel.

Frage: Welche Voraussetzungen muss der Staat dafür schaffen?

WESTERWELLE: Der Staat muss vor allem dafür sorgen, dass das Bildungssystem Chancengleichheit garantiert, ohne Ergebnisgleichheit produzieren zu wollen. Die Menschen sind höchst unterschiedlich leistungsbereit und leistungsfähig. Eine faire Gesellschaft bietet Aufstiegschancen.

Frage: Was halten Sie für nötig?

WESTERWELLE: Bildung ist zur bedeutsamsten sozialen Frage in unserer Gesellschaft geworden. Nur

über die Leistungsbereitschaft des Einzelnen können sich die Kräfte entfalten, die man braucht, um das hohe Niveau unseres Sozialstaats zu halten. Nur wenn das Bildungssystem durchlässig ist, ist auch die Gesellschaft durchlässig. Nur dann kann es jemand schaffen, von unten nach oben zu kommen. Das wird immer als der amerikanische Traum bezeichnet. Doch das ist längst zum chinesischen, indischen und brasilianischen Traum geworden. Das muss auch wieder der deutsche Traum werden.

Frage: Nur ein deutscher?

WESTERWELLE: Das ist doch das Demokratische an der Globalisierung, dass Bildung zum wichtigsten Rohstoff überhaupt wird - und gute Bildung ist grundsätzlich überall organisierbar, Bodenschätze hin oder her. Manchmal wird uns Liberalen fälschlicherweise vorgeworfen, wir sprächen zu oft von Steuersenkungen. Deshalb mag es überraschen, wenn ich sage: Langfristig entscheidet über unseren künftigen Wohlstand der Wettbewerb der Bildungssysteme noch mehr als der Wettbewerb der Steuersysteme.

Frage: Warum war in den 60er/70er Jahren das Bildungssystem durchlässiger?

WESTERWELLE: Damals wurde Bildung als Bürgerrecht durchgesetzt und gelebt. Auch ich habe davon profitiert und konnte von der Realschule nach der mittleren Reife zum Gymnasium wechseln. Diese Durchlässigkeit hat das Bildungssystem unter den 68ern im Laufe der Jahre verloren, weil Leistung blockiert wurde. Inzwischen wird diese verkorkte Bildungspolitik selbst von CDU-Politikern wie Ole von Beust in Hamburg betrieben. Dort wird die Notengebung in Frage gestellt, um Kinder vor Misserfolgen zu schützen. So nimmt man Kindern aber auch das motivierende Erfolgserlebnis, wenn sie sich auf den Hosenboden gesetzt haben. Diese Erfahrung braucht man im Leben.

Frage: Kann man Leidenschaft lernen?

WESTERWELLE: Ja. Leidenschaft hat weniger mit Genen zu tun, sondern vielmehr damit, ob die Familie, die Schule und die Gesellschaft Leidenschaft, Temperament, Freiheitsliebe und Eigenwilligkeit positiv oder negativ bewerten.

Frage: Können Sie ein Beispiel nennen?

WESTERWELLE: Die graumäusige Gesellschaft meint es negativ, wenn sie einen Menschen eigenwillig nennt. Sie sieht in ihm den Außenseiter. Dabei ist dies doch das schönste Kompliment, das man einem Staatsbürger sagen kann: Wenn er eigenwillig ist, hat er seinen eigenen Willen. Statt Eigenwilligkeit negativ zu besetzen, sollten Jugendliche dazu ermutigt werden.

Frage: Und Selbstverwirklichung...?

WESTERWELLE: Selbstverwirklichung wird heutzutage fast schon als Egozentrik angesehen. Wer sich selbst verwirklichen will, bekommt gleich das Etikett "Generation Ich" angeklebt. Das trägt nicht dazu bei, dass Menschen sich entfalten, sich gewissermaßen zu Schmetterlingen entwickeln können. Eine Gesellschaft sollte schon die Leidenschaft haben, dass auch die Schmetterlinge ihren Platz finden. Eigenwilligkeit, Talente und Mentalitäten müssen gefördert werden. Das ist der gelebte Geist der Aufklärung. Da haben wir gerade in der Bildungspolitik erhebliche Rückschritte gemacht. In den 60er und 70er Jahren hatte ich noch das Glück, dass meine Lehrer und die Gesellschaft das Entwickeln der Leidenschaft und der Eigenwilligkeit gefördert haben.

Frage: Und Ihre Eltern?

WESTERWELLE: Leistung wurde bei uns positiv bewertet. Mein Vater war der erste in der Familie, der studieren durfte. Auch meine Mutter schätzte Leistung. Sie hat in den 50er Jahren Jura studiert. Das war

damals ungewöhnlich und setzte einen eigenen Willen voraus. Ihre Kommilitonen erzählten mir eine Geschichte: In einer Prüfung stand vor ihr die rote Schönfelder-Gesetzessammlung, in der sie blätterte. Da kam der Professor und sagte zu ihr: Ist Ihnen schon aufgefallen, dass das Rot ihrer Fingernägel nicht zum Rot des Schönfelder passt. Meine Mutter soll auf diesen Chauvinismus geantwortet haben: "Vielen Dank für den Hinweis, Herr Professor. Ich werde sogleich für den Schönfelder einen anderen Umschlag häkeln."

Frage: Kommen wir zum Privaten. Kochen ist eine ihrer Leidenschaften ...

WESTERWELLE: Auch wenn es jedes Klischee eines Mannes bedient, der mit einem Mann zusammenlebt: Ja, ich koche leidenschaftlich gern. Da ich bei einem alleinerziehenden Vater mit drei Brüdern aufgewachsen bin, habe ich das Kochen früh gelernt. Ich empfinde es als ungeheuer gemütlich.

Frage: Welche Küche lieben Sie?

WESTERWELLE: Ich koche sehr gerne italienische Gerichte und auch wieder mit dem Römertopf. Der ist praktisch, das Essen ist schmackhaft und sehr gesund. Ich bin ein Fan von Hähnchen im Römertopf, gewürzt mit viel Rosmarin. Das schmeckt grandios.

Frage: Welche Leidenschaften treiben Sie noch an?

WESTERWELLE: Die Kunst und die Kultur.

Frage: Nach welchen Kriterien sammeln Sie Kunst?

WESTERWELLE: Bei Bildern und Skulpturen habe ich immer danach entschieden, ob mir eine Arbeit gefällt. Ich hatte auch das Glück, immer Leute zu kennen, die mich auf Künstler hinweisen, etwa Erich Marx. Er machte mich auf Roman Lipski aufmerksam, und ich habe zwei Arbeiten erworben.

Frage: Wie groß ist ihre Sammlung?

WESTERWELLE: Ich kann die Bilder nicht mehr alle aufhängen. Aber ich bin stolz darauf, dass ich mein Bundestagsbüro mit eigener Kunst bestücken kann und diese nicht aus der Sammlung des Bundestages leihen muss. Das sind genau die kleinen Eitelkeiten, die einem die Zeit im Fegefeuer verlängern werden.

Frage: Wenn es für Sie eine Zeit ohne Politik geben würde: Was wäre Ihre Leidenschaft?

WESTERWELLE: Na, dann würde ich vielleicht bei einem Galeristen anfragen, ob ich bei ihm in die Lehre gehen kann.

Quell-URL: <https://www.liberale.de/content/westerwelle-interview-fuer-die-berliner-zeitung-7#comment-0>